

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

## 1. Zukunft gewinnen

Die Zukunft von Kirche und Gesellschaft und die Zukunft der evangelischen Kindertagesstätten sind eng miteinander verknüpft. »Die Zukunft lernt im Kindergarten.«<sup>1</sup>  
 So das Fazit der EKD Schrift »Wo Glaube wächst und sich entfaltet«.  
**»Zukunft lernt im Kindergarten.«**

Zukunftsprognosen erreichen uns beinahe täglich.

Eine Gesellschaft macht sich kollektiv Sorgen um ihre Zukunft.

Klima, Energie, Wasser, Lebensmittel, Arbeit, Lebensraum, Mobilität, Wirtschaft, Gesellschaft, Ressourcen, alles ist immer wieder und zu Recht den unterschiedlichsten Zukunftsszenarien unterworfen.

Auch die Evangelische Kirche von Deutschland macht sich Sorgen um ihre Zukunft und beschreibt in ihrem Impulspapier »Kirche der Freiheit« Perspektiven für unsere Kirche im 21. Jahrhundert.

*»... Es muss darum gehen, die Beteiligung der Kirchenmitglieder an den Kernangeboten der evangelischen Kirche deutlich zu erhöhen. ...Die Zahl derjenigen, die regelmäßig von den kirchlichen Kernangeboten Gebrauch machen, sollte sich auf ca. 50 Prozent aller Mitglieder verdoppeln. Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch am Sonntag sollte – unter Berücksichtigung der kreativen Vielfalt von Angebotsformen – von derzeit 4 Prozent auf 10 Prozent aller Kirchenmitglieder gesteigert werden. Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche liegt derzeit bei etwa 31,3 Prozent der Gesamtbevölkerung; auch im Jahre 2030 sollte es mindestens dieser Bevölkerungsanteil sein, der zur evangelischen Kirche gehört. Alle Verstorbenen, die zur evangelischen Kirche gehört haben, sollen kirchlich bestattet werden. Alle Kinder, deren Eltern evangelisch sind, sollen getauft werden.*

*Und auch, wenn nur ein Elternteil Mitglied der evangelischen Kirche ist, gilt es, die Taufquote signifikant zu erhöhen. Entsprechend ist bei Eheschließungen, bei denen beide Partner Mitglieder der evangelischen Kirche sind, eine Trauquote von 100 Prozent anzustreben; auch in den Fällen, in denen nur einer der beiden Partner Mitglied der evangelischen Kirche ist, sollte die Trauquote deutlich gesteigert werden. Diese anspruchsvollen Ziele signalisieren den Willen der evangelische Kirche, gegen den Trend zu wachsen und die eigenen Mitglieder wie Menschen, die noch außerhalb der evangelischen Kirche stehen, durch die Qualität ihrer Kernangebote zu überzeugen.«<sup>2</sup>*

Ein hohes Ziel. Wir müssen dafür Kirche nicht neu erfinden, aber wir müssen wieder lernen, dass Gemeindeaufbau und das Wachsen von Gemeinde einhergeht mit dem Interesse an den Menschen und ihren Sorgen, Nöten und auch Zukunftsängsten.

**Zukunft gestaltet sich aus dem Vertrauen auf eine Zukunft, die Menschen Lebenschancen und -Perspektiven bietet.**

Auf eine Zukunft hin, die versteht, dass unser Leben eng verwachsen ist mit dem Leben anderer Kulturen und Regionen. Eng verwachsen mit unserer Mitwelt und ihren

<sup>1</sup> Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet - Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der EKD, 2004

<sup>2</sup> Kirche der Freiheit – Perspektiven für die ev. Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD. Hannover 2006, S. 52

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

Lebensräumen. Eng verwachsen mit Chancengleichheit und der gleichberechtigten Partizipation an den Gütern dieser Erde.

An der Zukunftsgestaltung einer Gesellschaft hat unsere Kirche einen wichtigen Anteil, weil sie Gottes Maß und Möglichkeit für das Leben unserer eigenen Grenzwertigkeit und unserer menschlichen Unmöglichkeit entgegenstellt. Die Entgrenzung aller Lebensmöglichkeiten führt sichtbar zu Verrohung und damit am Ende doch zur Begrenzung des Lebens.

**Zukunft für sich gewinnt die Kirche nur in der Zukunft der Gesellschaft. Gesellschaft hat nur Zukunft, wenn sie Hoffnung findet in Gottes Möglichkeiten des Lebens.**

Zukünftige Entwicklungen können sicher nur mit einem hohen Maß an Unbestimmtheit vorhergesagt werden. Wer auch nur ein Vierteljahrhundert vorausdenken versucht, wird spätestens dann bescheiden werden, wenn er sich fragt, was von der heutigen Situation vor einem Vierteljahrhundert zutreffend vorausgesehen und bei damaligen Entscheidungen angemessen berücksichtigt wurde.

**Dennoch wird die Zukunft unserer Kirche, und damit - als weniger anonyme Größe - die Zukunft unserer Gemeinden von der Frage abhängen, wie wir als Kirche uns zu den großen Zukunftsfragen der Gesellschaft verhalten.**

- Europa „eine Seele zu geben“, wird nach allem menschlichen Ermessen auch im Jahre 2030 noch eine zentrale Herausforderung sein.
- Der ökumenische Dialog mit den Schwesterkirchen, ebenso wie der jüdisch-christliche Dialog werden auch zukünftig unerlässliche Themen der evangelischen Kirche bleiben.
- Die Begegnung der Religionen wird angesichts eines wachsenden muslimischen Bevölkerungsanteils in Deutschland und Europa eine zentrale Herausforderung sein.
- Große gesellschaftspolitische Probleme werden bleiben, auch wenn deren Jeweiliges nur schwer zu erahnen ist.
- Von den Umwelt- und Energiefragen über Fragen einer gerechten Verteilung von Arbeit und Reichtum, von der Friedensfähigkeit in einer unerlösten Welt bis hin zu Gerechtigkeitsfragen und der Frage der gerechten Verteilung von Lebenschancen bei uns und Weltweit werden sich viele erahnbare und ebenso viele gänzlich neue Herausforderungen einstellen.
- Die Weltgesellschaft wird noch näher zusammenwachsen; regional verursachte Konflikte werden vermutlich eine noch stärkere internationale Ausstrahlung haben.
- Die Aufgabe, Frieden zu sichern und zu fördern, wird neue Formen annehmen.

**Als Christen sind und bleiben wir in diese Herausforderungen hineingestellt.**

Dafür braucht es aber auch in Zukunft Christinnen und Christen, die erfahren haben die Herausforderungen für die Zukunft in den Kontext ihres Glaubens zu stellen.

In den vergangenen Jahren konnte zu Recht der Eindruck gewonnen werden, dass die Frage nach der öffentlichen Bedeutung und Präsenz des christlichen Glaubens wieder mit wachsender Aufmerksamkeit diskutiert wird:

Unsere Gesellschaft bis in die Politik und Wirtschaft hinein fragt sehr dezidiert nach dem Beitrag der christlichen Kirchen zur ethischen und sozialen Orientierung unserer Gesellschaft.

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

In unseren Kindergärten eröffnet sich Kindern der reiche Schatz des christlichen Glaubens. Sie üben sich darin ein, aus der Gewissheit des eigenen Glaubens das Zusammenleben Verschiedener zu gestalten, die Freiheit des anderen zu achten und Formen des gerechten und friedlichen Umgangs miteinander einzuüben und dabei Traditionen anderer zu achten und wertzuschätzen.

Das ist nichts Neues und war und ist die Grundüberzeugung unserer Arbeit in unseren Kindertagesstätten.

Mehr und mehr liegt uns aber daran, Familien insgesamt in ihrem orientierungsstiftenden Handeln zu unterstützen.

Das ist einer unserer Beiträge, aus evangelischer Überzeugung heraus in dieser Gesellschaft mitzuwirken.

## **2. Zukunft einüben**

Die ersten Gründungen von Kleinkindbewahranstalten und christlicher Kleinkinderschulen - zum Beispiel von Theodor Fliedner (um 1835) - waren eine Reaktion auf die Not und das Elend der damaligen Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstleute. Schon damals aber wurden zwei Funktionen dieser Einrichtungen besonders betont: Erziehung und Bildung. Bis heute leisten Kirchengemeinden mit ihren Kindertageseinrichtungen einen unersetzlichen Beitrag zur Erziehung und Bildung.

Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf, sagt ein Sprichwort. Riten, Normen, Werte bestimmen das Leben im Dorf

Das Bild des Dorfes mit Personen, Riten, Normen, Werten und dem Kind im Mittelpunkt ist übertragbar auf unsere moderne Gesellschaft.

Kinderarmut, Erziehungsnotstand, Isolation, Überforderung, Kinderfeindlichkeit und Kinderfremdheit sind nur einige der Stichworte, die die Situation von Familien in der BRD im Jahr 2008 beschreiben.

Eltern sind mehr denn je auf außerfamiliäre Angebote und Unterstützung an gewiesen. Sie benötigen oft „Nachbildung“ in Erziehungsfragen und darüber hinaus ein vertrauensbildendes, gemeinschaftsförderndes Forum, in dem ihnen Zeit und Raum gegeben wird zur Problemanalyse und Lösungsfindung. Kinder und auch Erwachsene gleichermaßen brauchen Riten, Normen und Orientierung durch Werte für ihre Entwicklung. Dabei kommt der Glaubensstärkung und –Vermittlung eine besondere Bedeutung zu.

Familienzentren stärken Eltern und werden von den Eltern angenommen, wenn die Bedingungen stimmen.

Die 4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft aus dem Jahr 2002 hatte herausgefunden, dass die Taufbereitschaft so hoch ist wie noch nie. Sie liegt bei 95%. Das verdeutlicht, dass auch bei distanzierten Kirchenmitgliedern die Geburt des eigenen Kindes den Horizont öffnet für Fragen nach dem Sinn des Lebens, Fragen nach Gott, Glauben und Religion. Hierin drückt sich die Sehnsucht nach einem „Mehr“ aus, nach Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, **nach dem Woher und Wohin und Wozu des Lebens.**

**Familienzentren werden zum Ausgangspunkt, um diese Suchbewegung von Familien vor Ort auf ein Ziel hinzuführen, damit die Herausforderungen der Gesellschaft**

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindegarbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

**zukunftsweisend im Sinne einer wirklichen Nachhaltigkeit gestaltet und entwickelt werden können.**

Allen Modellen von Familienzentren ist gemeinsam, dass im Interesse von Kindern und Familien eine Vernetzung der pädagogischen Arbeit im Stadtteil unerlässlich ist. Evangelische Tageseinrichtungen können über ihre Angebote in der Einrichtung hinaus auf Gemeindeebene auf Angebote der Evangelischen Kirche wie Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen, Seniorenkreise, Kindergottesdienst, Jugendarbeit, Familiengottesdienste, Taufseminare, Gesprächskreise, diakonische Angebote u.v.m. zugreifen. Darüber hinaus können sie die übergeordneten Angebote der Referate und Dienste von der Schuldnerberatung über die Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen bis hin zur Familienbildung in Anspruch nehmen.

**Entscheidend für die zukünftige Entwicklung der Kirche ist die Frage, inwieweit es ihr gelingt, den Glauben an die nächste Generation zu vermitteln.**

Wer die Bedeutung eines Kindergartens bedenken will, tut gut daran, sich ihrer Wurzeln in der biblischen Botschaft und der Geschichte unserer Kirche zu vergegenwärtigen. Vor dem Hintergrund der Bedeutungslosigkeit von Kindern in biblischer Zeit stellte das christliche Verständnis vom Wert jedes Kindes als Geschenk Gottes eine geistige und kulturelle Revolution dar. Jesus, so erzählt die Bibel, segnete Kinder, legte ihnen die Hände auf und küsste sie. Seine Jünger wollten die Kinder abwehren, er aber sah Kinder in ganz besonderer Weise für das Reich Gottes bestimmt: »Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes« (Markus 10,14).

**In Familienzentren, die in die Gemeindekonzeption eingebunden sind entdecken Kinder und Eltern gleichermaßen ihre religiösen Wurzeln, lernen den Umgang miteinander und den Respekt und die Toleranz anderen Glaubens- und Kulturkreisen gegenüber und lernen sich zu verstehen als Teil ihrer Mitwelt, der es mit Achtung und Nachsicht zu begegnen gilt.**

Das biblische Menschenbild, Jesu Zuwendung und Aufwertung der Schwachen und Kleinen, das Angebot der Liebe Gottes und die Förderung von Bildung gehören untrennbar zueinander. Um sich Gottes Gebot und die Güter der Welt zu erschließen, bedarf der Mensch religiöser Bildung.

**Um auf der Grundlage der Taufe Christ zu werden, zu sein und zu bleiben, muss Glaube gelernt werden.**

Soziales Verhalten, Mitmenschlichkeit und gerechter Ausgleich werden nur da besonders geachtet, wo dieses von Kindesbeinen an vertraut ist und mit den einschlägigen Überlieferungen der Bibel in Einklang gebracht wird. Das ist eine wichtige Grundlage, um mit langem Atem eine weitsichtige Sozialpolitik und einen nachhaltigen Gemeindeaufbau zu gestalten.

### **3. Gemeinde entdeckt ihre Tageseinrichtung für Kinder (neu)**

Viele Kirchengemeinden sind Träger von Tageseinrichtungen für Kinder. In allen Spardiskussionen haben die Träger an ihren Einrichtungen festgehalten, weil ihr Verständnis von Gemeindeaufbau mit ihrem Verständnis als Gemeinde Jesu zu tun hat. Zugleich aber auch mit ihrem gemeindebezogenen Auftrag, dass in der religionspädagogischen Arbeit gerade im Kindergarten eine Gemeinde einen wesentlichen Teil ihrer Existenz sieht. Damit ist

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

die Kindergartenarbeit zur Gemeinde als Ganzes gehörig.<sup>3</sup>

Kinder brauchen Räume, in denen sie nach Orientierung suchen und wo sie Freiheit lernen können: Orte zum Leben für Kinder oder für Menschen mit Behinderungen, deren Würde und Lebensrecht bestritten wird; Orte, an denen Flüchtlinge Geborgenheit und Opfer von Gewalt Ruhe finden; Orte, an denen aus dem Glauben heraus die Achtung vor dem menschlichen Leben gelebt werden kann; Orte, an denen die Wahrheit über den Menschen nicht verschwiegen wird, wo Ängste, Versagen und Schuld nicht vertuscht werden, weil in Jesus Christus Neubeginn möglich ist.

**Es sind aber nicht nur die Kinder, die mehr Unterstützung und Förderung benötigen - sondern es sind dort vor allem die Familien, die Hilfen, Orientierung und Vermittlung zwischen unterschiedlichen Welten benötigen.** Eltern sind in ihrem Wohnumfeld oftmals an ihren Grenzen und können die Erziehungsverantwortung ihren Kindern gegenüber kaum wahrnehmen. Enge Wohnungen erschweren das Leben für alle Beteiligten. Die Belastungen von Beruf und überzogen flexiblen Arbeitszeiten belasten das Familienleben zusätzlich.

Bereits seit langer Zeit kooperiert unsere Kindertagesstätte sehr aktiv mit zahlreichen Hilfeeinrichtungen, wie dem sozialen Dienst, der Förderschule, einigen Kinderärzten, der interdisziplinären Frühförderstelle, der psychologischen Beratungsstelle, Ergotherapeuten und Logopäden.

Unter Federführung des Familienzentrums soll die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte qualitativ weiterentwickelt werden. Indem Eltern frühzeitig und ohne Druck in ihrem Lebensumfeld Kontakt zum Familienzentrum aufnehmen können, erhalten sie Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder, um Verhaltensauffälligkeit, Vernachlässigungen und Entwicklungsverzögerungen vorzubeugen.

**Die Vision ist, dass die Kirchengemeinde als Trägerin des Familienzentrums Gemeinschaft fördert und eine lebendige Partnerschaft entwickelt, auch mit Familien aus anderen Kulturen und Religionen.** Das Familienzentrum soll ein fester, markanter Bestandteil des jeweiligen Stadtteils werden, von der Bevölkerung positiv und zustimmend aufgenommen. Es ist ein Ort, wo die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Welten gelingt und wo Diakonie und Christsein im interreligiösen Dialog spürbar gelebt wird ohne Ausgrenzung!

Familienzentren sind Orte, die das Miteinander des Glaubens aus Glauben fördern und stärken. Sie bieten Chancen des sozialen und diakonischen Lernens. In gewissem Maße können die Einrichtungen eine nicht ausreichende familiäre religiöse Sozialisation der Kinder ergänzen oder die Basis für eine christliche Sozialisation legen.

**Vor dem Hintergrund einer Konzeption als Familienzentrum kann es darüber hinaus gelingen, Eltern anzusprechen, die nur lose mit der Gemeinde in Verbindung oder kirchlichen Strukturen kritisch gegenüber stehen.**

**Gemeinde erfährt auf diesem Weg in pluralen Strukturen zu denken.**<sup>4</sup> Ich vergewissere mich meines Glaubens und meiner Wurzeln und weiß mich einzuordnen in eine plurale Gesellschaft.

<sup>3</sup> Familienzentren können als Weiterentwicklung der Early Excellence Centre verstanden werden. Hierzu: Jedes Kind ist exzellent. Eine Christliche Gemeinde macht sich auf den Weg, ihren Kindergarten neu zu erfinden. In: Junge Kirche 1/2008, S. 20-23

<sup>4</sup> Ausführlich: u. Schwab: Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde. In: F. Schweitzer, R. Englert, U. Schwab und H.G. Ziebertz: Entwurf einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik. Gütersloher Verlagshaus 2002

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

Die plurale Gestalt heutiger gesellschaftlicher Wirklichkeit ist vielfach besprochen und diskutiert und unstrittig.

Schwieriger scheint die Einsicht, dass auch Kirchengemeinden in sich plural verfasst sind. Obwohl bekannt sind der Gegensatz der Generationen, das spannungsreiche Verhältnis von Frauen und Männern oder ganz unterschiedliche Frömmigkeitsstile, wird doch immer wieder der Versuch unternommen, aus all dem ein einheitliches Erscheinungsbild zu formen. Oft genug geschieht das dann dadurch, dass nicht die Vielfalt, sondern eine wie auch immer verstandene Einheitlichkeit festgesetzt wird und anderes daneben nicht wahrgenommen oder zugelassen wird. Angebote der Gemeinde haben oftmals nur eine spezifische Gruppe von Gemeindegliedern im Blick.

Durch die Arbeit als Familienzentrum lässt die Kindertagesstätte die Gemeinde Anteil haben an der pluralen Gesellschaft, wie sie sich kleinräumig in der Einrichtung abbildet und darstellt. Mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Anforderungen und Herkünften.

In ihrer Verflochtenheit mit dem Familienzentrum lernt die Gemeinde, dass nicht von vornherein die diversen Grenzziehungen bestimmend für das Selbstverständnis von Gemeinden sind.

**Eine Kirchengemeinde ist nahezu notwendig auf eine plurale Verfasstheit angewiesen, wenn sie sich getreu ihrem evangelischen Anspruch der Vielfältigkeit der Welt als offen gegenüber erweisen möchte, um so die Menschen mitzunehmen in eine neue Kirche von morgen, die heute beginnt.**

Kindertageseinrichtungen ermöglichen das Gespräch zwischen christlich geprägten und säkularen Menschen. Wirken so oft einladend und hinführend und nicht selten binden sich Menschen erstmalig oder neu an ihre kirchliche Gemeinde.

Viele Kirchengemeinden sind auf dem Weg, das Zusammenleben mit Menschen anderen Glaubens als einen integralen Bestandteil kirchlich-diakonischen Handelns und christlichen Zeugnisses in einer zunehmend säkularer und religiös pluralistischer werdenden Gesellschaft zu gestalten. Durch ihre Arbeit mit dem Familienzentrum erfährt die Gemeinde hoffentlich, dass die Arbeit der Öffnung noch vielschichtiger sein muss.

Schon immer galt, dass mündige Christinnen und Christen, die ihr Subjektsein in einer Kirchengemeinde entfalten, »nicht vom Himmel fallen«<sup>5</sup>, sondern auf vorgegebene Lernorte angewiesen sind, an denen sich Erfahrungen freiheitlicher und liebevoller Inanspruchnahme machen können.

#### **4. Gemeinde der Zukunft wird zur Begegnungsstätte für Familien.**

Genauso wie der Begriff Zukunft ist die »Familie« in aller Munde.

- In Zeiten des demographischen Wandels scheint die Familie ein Schlüssel zur ökonomischen Ordnung eines Landes.
- In Zeiten von PISA ist die Familie ein Schlüssel zur bildungspolitischen Ordnung eines Landes.
- In Zeiten der Verunsicherung hinsichtlich allgemeingültiger Werte und Normen ist Familie ein Schlüssel zur Vermittlung einer Werteordnung eines Landes.

<sup>5</sup> Bämmler, C./Mette, N.: Christliche Gemeindepraxis, in dies.: Gemeindepraxis in Grundbegriffen. S. 25 München 1987

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

- In Zeiten der Auflösung sozialer Grundsicherungen und Sicherungssysteme wird Familie zum Schlüssel einer sozialpolitischen Ordnung eines Landes.

Im Mittelpunkt stehen wichtige Zukunftsfragen:

- Wie gestalten wir das Miteinander der Kulturen und Generationen?
- Was können wir tun, um junge Familien zu entlasten, die nicht nur ihre Kinder erziehen sondern sich auch vermehrt um ihre alten Eltern kümmern müssen?
- Wie eröffnen wir jungen und alten Menschen bessere Lebens- und Bildungschancen?
- Wie wollen wir in Zukunft wohnen? Wie verhindern wir überforderte Nachbarschaften?
- Wie versorgen wir allein stehende (ältere) Menschen?
- Wie gehen wir verantwortungsvoll mit unserer Umwelt um?
- Wie wollen wir es schaffen, dass Familien, insbesondere junge Familien finanziell in der Lage sind, ihrer Verantwortung füreinander und voreinander gerecht zu werden?
- Wie schaffen wir verlässliche und stabile Lebensbedingungen für Familien, die in Zeiten einer neoliberalen Wirtschaftsordnung völlig aufgegeben wurden?

Auch in diesen Fragen kommt der Kirche eine große Bedeutung zu.

Je nach Gemeindesituation sind sich weiter ausdifferenzierende Ansätze notwendig, die Antworten geben auf die Frage, wie Kindern und Familien Formen begegnen, in denen sie Glauben für ihr eigenes Leben entdecken können, die Antworten geben auf Fragen nach der angemessenen Erziehung, einer positiven Gestaltung des Familienlebens sowie den sozialen Situationen. Gerade auch die besonders auf Unterstützung angewiesenen Familien sollen sich wahrgenommen und begleitet wissen. In diesen vielschichtigen Anforderungen sollen Angebote eröffnet werden, die auf dem Wege des Heranwachsens begleiten und Familien stützen.

Die Gemeinde versteht sich darin als Leib mit unterschiedlichen Gliedern, die je in ihrer Unterschiedlichkeit, auch in ihren unterschiedlichen Bedarfen, ernst genommen werden.

Dabei versteht die Kirchengemeinde sich als Ort, an dem Raum ist für Kinder und ihre Familien. Ein Raum, in dem die unterschiedlichsten Seiten wahrgenommen werden. Der geistliche Auftrag verbindet sich mit dem diakonischen. Die Angebote in den Gruppen für die Kinder werden ergänzt durch Angebote der Begleitung und Beratung. Die Gemeinde lädt ein zum Einander-Kennenlernen, zum Feiern.

Im Familienzentrum ist der Ort, interreligiöse und soziale Kompetenz zu entwickeln.

In der Gemeinde sind die Orte, das Eingetübte zu leben und anzuwenden und mit seinen Fragen in den Dialog zu treten

Dass sich die Kirchengemeinde dabei öffnet für Kinder, Familien und Alleinerziehende in den unterschiedlichsten Lebenskontexten und Lebenskulturen, entspricht ihrer Offenheit zur Welt. Sie stellt sich damit dem Auftrag, Verantwortung zu übernehmen.

**Wenn wir eine Generation von morgen wollen, die für andere Werte einsteht und damit für eine andere Weltordnung, brauchen wir Lernorte, an denen es gelingt, dies einzuüben.**

**Unsere kirchlichen Gemeinden sind ein solcher Lernort, wenn sie sich insgesamt verstehen als ein Netzwerk der Bildung, Beratung, Stärkung und dies den Menschen vor Ort auch Nahe bringt.**

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

**Erlebbar wird Kirche da, wo Menschen sich unmittelbar begegnen.**

Hier wird ein Familienzentrum - stärker noch als die klassische Kindertagesstätte - eine wichtige Begegnungsstätte in der und für die Gemeinde.

Oder andersherum formuliert: Indem sich Kindertagesstätten in den letzten Jahren mehr und mehr zu Begegnungsstätten mit einem vielfältigen Angebot von Elterntreff, Elterncafe, Beratungsangebot etc., entwickelt hatten, war die Idee des Familienzentrums geboren.

Wir sind dem Land NRW dankbar, dass es diese Entwicklung aufgegriffen und jetzt auch finanziell, bescheiden noch, aber immerhin, unterstützt hat und flächendeckend ausbaut.

Familienzentren sind der Ausgangspunkt einer attraktiven Kirchengemeinde und einer erlebbaren Diakonie. Diese manifestiert sich zum Beispiel durch eine christlich geprägte Festkultur, vor allem aber in der Gestaltung eines Lebensraumes, in dem Solidarität gelernt und erfahren werden kann: soziale Einstellung und christliche Orientierung wie etwa Achtung und Respekt, Gerechtigkeit und Fairness, Hilfsbereitschaft und Toleranz sowie persönliche und gesellschaftliche Verantwortung.

**In einer zukünftigen Gemeinde finden Angebote nicht mehr beziehungslos zueinander statt, sondern bauen aufeinander auf und führen zueinander hin.**

Dies nicht allein bezogen auf unsere Kinder, sondern auf alle Generationen, die wir in der Kirchengemeinde antreffen.

**Mit einem Familienzentrum gestalten wir in Zukunft unsere Gemeindearbeit nicht nebeneinander her, sondern miteinander - verwoben und vernetzt.**

- Erwachsene erfahren, was Kinder zum Leben brauchen.
- Kinder erleben, dass das Älterwerden und Altwerden selbstverständlich zum Leben dazu gehört und nicht, wie in der Werbung dargestellt, mit 30 Jahren aufhört.
- Generationen erfahren, dass Verantwortung füreinander ein hohes Gut ist.
- Rüstige Seniorinnen und Senioren werden Paten für heranwachsende Jugendliche auf dem Weg ihrer Bildung und Ausbildung.
- Jugendliche werden zu Paten für Hilfsbedürftige und engagieren sich in Einkaufs- und Bringdiensten.
- Aufsuchende Jugendarbeit kennt Sorgen und Nöte von Eltern oder Alleinerziehenden und kennt und vermittelt aus der Vertrautheit der Begegnungen notwendige Beratungs- und Unterstützungsangebote.
- Familienzentren vernetzen sich mit Ferienangeboten und Freizeitangeboten der Kirchengemeinde

Durch die sich verändernden Lebenskontexte von Kindern und Familien wird dieser Teil der Gemeindearbeit ständig konzeptionell weiterentwickelt.

So eröffnen sich aus der Mitte der Familienzentren Veranstaltungen und Begegnungen in der Gemeinde.

Über die Bildungsarbeit mit Kindern und Eltern hinaus öffnen sich Gemeinden mit Familienzentren auch für den Sozialraum, indem sie sich zu integrierten Servicezentren für Familien wandeln.

In diesen Zentren wird Erziehungsberatung angeboten, Gesundheitsberatung, Sozialberatung, Frühförderung und auch Anregung an Eltern für die eigene Weiterbildung. Hier werden für Familien die Zugangsschwellen möglichst niedrig gelegt. Die Wege sind kurz und die vertrauten Elementarpädagog/innen können schnell vermitteln und begleiten.

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

**Wo Menschen im Familienzentrum im Namen der Kirche schnell und unkompliziert geholfen wird, wo Vertrauen in die kirchlichen Beratungsangebote und Mitarbeitende vor Ort wächst, wächst Vertrauen in die kirchlichen Angebote einer Kirchengemeinde.**

### **5. Gemeinde wächst in heilsamer Begegnung**

Der Zugang heute ist ja nicht mehr der, dass aus christlicher Sozialisation heraus Eltern ihre Kinder in einem konfessionellen Kindergarten anmelden, sondern **aus dem Kindergarten heraus wächst eine christliche Sozialisation in die Gemeinde hinein, wenn die Bedingungen es zulassen, dass ich in Breite der Angebote Kirche als kompetent, lebensbegleitend und hilfreich erlebe.**

Wenn diese Keimzellen des Lebens aus Glauben heraus aber auch aufgehen sollen und nachhaltig wachsen und gedeihen, braucht es einer Gemeinschaft, in der in jedem Stadium des Heranwachsens spürbar und erkennbar bleibt, dass die Menschen von solchem Glauben geprägt sind. Gemeinden der Zukunft werden dies in der Breite ihrer Angebote erlebbar machen müssen, wollen sie Menschen nachhaltig an den Christlichen Glauben und eine Mitgliedschaft binden.

Wo das gelingt, muss sich Kirche keine Sorgen um sich selbst machen.

Aus den Anfängen des Wirkens Jesus ist im Markusevangelium eine Begebenheit erzählt, die uns Richtschnur in unserer Gemeindearbeit sein kann:

**29 Und alsbald gingen sie aus der Synagoge und kamen in das Haus des Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes.**

**30 Und die Schwiegermutter Simons lag darnieder und hatte das Fieber; und alsbald sagten sie ihm von ihr.**

**31 Da trat er zu ihr, fasste sie bei der Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen.** (Markus 1,29-31)

Unscheinbar wirkt der Text, beinahe banal. Nichts Aufregendes daran. Die Heilung, von der der Text berichtet, ist wenig spektakulär. Nicht die Heilsgeschichte der Welt bildet den Rahmen. Eine alltägliche Szene, flüchtig, wenig fesselnd. Jesus, am Anfang seiner kurzen Wirkungszeit, kommt ins Haus seiner neu gewonnenen Anhänger. Und da passiert nicht viel: Er fasst die fiebrige Schwiegermutter für einen Moment bei der Hand und richtet sie auf. Sie fühlt sich gesund und dient dem Gast. Das ist schon alles.

20 Sekunden vor 2000 Jahren.

Das Lukasevangelium hat daraus ein großes, ein starkes Fieber gemacht. Sonst lohnt es ja nicht, davon zu erzählen und darüber zu reden.

Und doch ist der Alltag einer Gemeinde im Grunde nicht anders.

Gemeinde lebt und wächst aus Begegnung. Die Bilanz der kurzen Heilungsgeschichte: »Sie diente ihnen.« Eine Innovation für die Zukunft. Ein Mensch wird gewonnen für die Sache Jesu. Das ist doch schon was. Das kann sich doch sehen lassen.

Kein Wunder vollbracht, keine revolutionäre Neuerfindung, kein riesiges Projekt in Angriff genommen und trotzdem erfolgreich gewesen.

An der Geschichte gemessen, heißt das für eine Gemeinde, entscheidend ist es zunächst einmal, sich einzulassen auf die Menschen, sich ihnen zu nähern, sich ihrer ganz persönlichen Situationen anzunehmen. Da wächst Gemeinde Gottes. Menschen nachgehen, ihnen nahekommen.

**Familienzentren als Zukunftszentren evangelischer Gemeindearbeit**  
**Fachgespräch „Dritte Ausbauphase Familienzentren in NRW“**  
**am 18.04.2008 in der Erlöserkirche in Wuppertal**

In der Struktur eines Familienzentrums ist hier der Anfang gemacht.

Bei Jesus kommen am Ende die Massen. Ein Wunsch jeder Gemeindearbeit Die Geschichte erzählt in den Versen unmittelbar danach:

**32 Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen.**

**33 Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür.**

**34 Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn.**

Aber den ersten Schritt macht Jesus, indem er in das Haus des Simon geht. In das Familienzentrum der Familie des Simon hinein. Hier nimmt er das Fieber ernst. Das erste Anzeichen von Erkrankung. Hier geht er den Menschen nach.

**Gemeinde mit einer Kindertagesstätte in der Struktur eines Familienzentrums nimmt die Menschen und ihre Belange ernst.**

**Familienzentren als Zukunftszentren sind der Erstkontakt für Menschen mit ihrer Kirche vor Ort.**

**Familienzentren als Zukunftszentren sind das freundliche Gesicht einer Gemeinde. Offen und Einladend, ernst nehmend und annehmend, berührend und stärkend.**

Familienzentren sind, wenn sie so wollen, das Fiebersenkende Mittel einer Gemeinde, einer Gesellschaft.

**Gemeinde wächst durch die heilsamen Begegnungen im Familienzentrum**